

Herbert Janig (Hg.)

Psychologische Forschung in Österreich

Bericht über die 1. Wissenschaftliche Tagung
der Österreichischen Gesellschaft für Psychologie

Universitätsverlag Carinthia

Experiment 3

Methode: Zur genaueren Aufklärung des Zusammenhanges von visueller Persistenz und der durch Informationsintegration erfolgten Erkennungsleistungen wurde die Ganzheitsschwelle, d.h. die Schwelle für die subjektive raumzeitliche Einheit eines anorthoskopisch dargebotenen Gesichtes mit Hilfe der Herstellungsmethode bestimmt. Die Vpn konnten dabei selbst mit Hilfe eines Drehpotentiometers jene Schlitzbewegungsdauer kontinuierlich einstellen bei der Sie das durch den bewegten Schlitz dargebotene Gesicht gerade noch als raumzeitliche Einheit sehen konnten, d.h. bei dem das linke Ende des Gesichtes gerade noch zu sehen war während der Schlitz am rechten Ende verschwand. Die Schwelleneinstellung wurde abwechselnd auf- und absteigend mehrmals variiert. Bei jeder einzelnen der 16 Vpn wurden nach einer Übungsphase 6 Messungen durchgeführt; somit ergaben sich 96 Einzelmessungen.

Ergebnisse und Diskussion: Der Schwellenmittelwert beträgt 420.9 msec ($s = 139.4$). Die gemessenen Schwellenwerte liegen zwischen 192.1 msec und 627.1 msec. Diese Ergebnisse stimmen mit dem im Exp. 1 festgestellten Beginn des Zerfalls der raumzeitlichen Einheit eines Gesichtes gut überein. Darüber hinaus zeigen Korrelationen von Schwellenwerten und Erkennungsleistungen sehr signifikante ($p < .01$) Werte nur bei Leistungen in den Schlitzbewegungsbereichen von jeweils 0.05 bis 0.2 sec ($r = .626$), 0.4 sec ($r = .635$) und 0.6 sec ($r = .576$), was auf eine Dissoziation von visueller und informationaler Persistenz bei längeren Schlitzbewegungszeiten außerhalb des optimalen globalen Aktivierungsbereiches hinweist. Diese Ergebnisse validieren die hier eingesetzte anorthoskopische Schlitzbewegungsmethode als geeignete experimentelle Methode zur getrennten Aktivierung globaler und lokaler Prozesse beim Gesichtererkennen.

Literatur

- Bliem, H.R. (1989). Die Bedeutung globaler und lokaler Prozesse beim Wahrnehmen und Wiedererkennen von Gesichtern. Unveröff. Diss., Universität Innsbruck.
 Bliem, H.R. (1990). Recognition of familiar faces seen through a moving narrow slit. *Perception*, 19, 405.
 Coltheart, M. (1980). Iconic memory and visible persistence. *Perception & Psychophysics*, 27 183-228.
 Rock, I. (1981). Anorthoscopic perception. *Scientific American*, 244 (3), 145-153.
 Young, A.W. & Ellis, H.D. (Eds.) (1989). *Handbook of research on face processing*. Amsterdam: North-Holland.

Stimmungswechsel im Alltag - differentialpsychologisch betrachtet

Hermann Brandstätter
 Universität Linz

Eine der vielen Fragen, die anhand von Daten des Befindenstagebuchs (Brandstätter, 1977), das weiter unten kurz beschrieben wird, beantwortet werden können, ist die nach der Wechselhaftigkeit des Befindens als Persönlichkeitsmerkmal. Bisher wurde zwar, wenn auch methodisch nicht immer einwandfrei, nachgewiesen, daß sich Menschen in der Wechselhaftigkeit des Befindens relativ beständig unterscheiden (vgl. zuletzt Penner, Shiffman, Paty und Fritzsche, 1994, und die dort angegebene Literatur); vernachlässigt wurde aber die im folgenden Beitrag näher untersuchte Beziehung dieses Merkmals zu den etablierten Grunddimensionen der Persönlichkeit, wie sie z. B. als Sekundärdimensionen des 16PF (Schneewind, Schröder und Cattell, 1986) erfaßt werden. Will man individuelle Unterschiede im Stimmungswechsel nachweisen und aufklären, ist darauf zu achten, daß sie nicht zu sehr von Situationseinflüssen überlagert werden. Dies wird in der vorliegenden Studie dadurch erreicht, daß zwei Arten von aufeinanderfolgenden Situationen hinsichtlich des damit verbundenen Stimmungswechsels verglichen werden: Situationen, die einander ähnlich sind, und Situationen, die sich deutlich voneinander abheben und in den einzelnen Personen ganz unterschiedliche Reaktionen auslösen können. Situationsähnlichkeit ist beim Übergang vom Vormittag auf den Nachmittag am Arbeitsplatz gegeben; ein Situationskontrast ist mit dem Übergang vom Nachmittag am Arbeitsplatz zur abendlichen Freizeit realisiert.

Hypothesen

Für den Übergang vom Nachmittag auf den Abend ist ein häufigerer Stimmungswechsel zu erwarten als für den Übergang vom Vormittag auf den Nachmittag (Hypothese 1). Außerdem sollten Persönlichkeitsmerkmale einen größeren Einfluß auf den Stimmungswechsel haben, wenn die Umstände ähnlich sind als wenn sie unähnlich sind, wobei zunächst offen bleibt, welcher Art dieser Einfluß ist (Hypothese 2). In der einschlägigen Literatur fanden sich keine Hinweise darauf, welche der grundlegenden Persönlichkeitsmerkmale eine Affinität zur Wechselhaftigkeit der Stimmungen aufweisen. Ich vermutete aber, daß labile Extravertierte wegen ihrer besonderen Gefühlsansprechbarkeit und Offenheit gegenüber Umweltreizen einem häufigeren Stimmungswechsel

(von minus auf plus oder umgekehrt) unterliegen würden als stabile Introvertierte (Hypothese 3).

Methode

Das Befindenstagebuch: Etwa viermal täglich, in nach Zufall vorgegebenen Zeiten und mindestens vier Wochen lang, notieren die Versuchsteilnehmer, wie sie sich gerade fühlen (eher negativ oder eher positiv), wie sie sich ihr Befinden erklären, wo sie sind, was sie tun, und wer sonst noch anwesend ist. Die Eintragungen werden von den Teilnehmern selbst nach jeder Erhebungsperiode anhand einer Liste von Orten, Tätigkeiten, auslösenden Bedingungen und betroffenen Motiven kodiert. Der Forscher erhält zur statistischen Analyse nur die kodierten, namentlich nicht identifizierbaren Daten zusammen mit den gleichfalls anonymen demographischen Angaben und den Antworten auf Persönlichkeits- und Einstellungsskalen. Im Laufe von vier Wochen, der üblichen Beobachtungsdauer, erhält man so an die 110 Befindensprotokolle pro Person.

Stichproben: Zur Prüfung der Hypothesen habe ich die Daten von zwei Befindens-Tagebuchstudien reanalysiert, deren Teilnehmer voll berufstätig waren. An der einen Studie (Brandstätter und Wagner, in Druck) beteiligten sich 34 Mittelschicht-Ehepaare aus drei oberösterreichischen Städten im Alter von 20 bis 59 Jahren, knapp die Hälfte mit Pflichtschul- und Lehrabschluss, der Rest mit Gymnasial- oder Hochschulabschluss. Für die Reanalyse wurden nur die Männer berücksichtigt, da der Großteil der Frauen nicht ganztätig erwerbstätig war. Die zweite Studie (Brandstätter und Gaubatz, 1992) umfaßt 17 Männer und 13 Frauen unterschiedlichen Bildungsniveaus und Alters. Sie führten das Tagebuch je 10 Tage im ersten, zweiten, dritten und sechsten Monat ihrer ganztägigen Tätigkeit an einem für sie neuen Büroarbeitsplatz.

Index für die Wechselhaftigkeit des Befindens: Für jede Person fiel täglich - aus dem betreffenden Zeitabschnitt nach Zufall ausgewählt - je eine Beobachtung zwischen 8:00 - 12:00, 12:00 - 16:00 und 16:00 - 20:00 Uhr an. Dazu kam in der Regel eine Beobachtung aus den Randzeiten (4:00 - 8:00 oder 20:00 - 24:00), die hier nicht berücksichtigt werden. Pro Person wurde ein Index der Übereinstimmung (Cohen's Kappa) zwischen dem Vormittags- und dem Nachmittagsbefinden am Arbeitsplatz ($\kappa[V/N]$) sowie der Übereinstimmung zwischen dem Nachmittagsbefinden (Arbeitsplatz) und dem Abendbefinden (Freizeit; $\kappa[N/A]$) berechnet. Die Wechselhaftigkeit des Befindens einer Person gilt als um so größer, je geringer das Kappa als Maß für die Übereinstimmung (Beständigkeit) ihres Befindens ist.

Ergebnisse

Korrelation zwischen $\kappa(V/N)$ und $\kappa(N/A)$. Daß die Wechselhaftigkeit der Stimmung ein Persönlichkeitsmerkmal ist, läßt sich in den hier analysierten Daten durch eine signifikante ($p < .01$) Korrelation von $r(\kappa_{V/N}, \kappa_{N/A}) = .37$ belegen, obwohl die Konsistenz der beiden Kappas durch die Verschiedenartigkeit der Situationen beeinträchtigt ist.

Ergebnisse zur Hypothese 1. Wie Tabelle 1 zeigt, ist das Ergebnismuster zu Hypothese 1 ("Je ähnlicher die aufeinander folgenden Situationen sind, desto beständiger ist die Stimmung") so, wie vorhergesagt; die Unterschiede sind jedoch statistisch nicht signifikant.

Ergebnisse zur Hypothese 2. Zur Prüfung der Hypothese 2 ("Persönlichkeitsmerkmale haben einen größeren Einfluß auf die Beständigkeit der Stimmungen, wenn die aufeinander folgenden Situationen ähnlich sind") wurden die Versuchsteilnehmer nach ihrer Konfiguration in den gruppenspezifisch medianteilten Variablen Belastbarkeit (QII) und Kontaktbereitschaft (QV) in vier Gruppen eingeteilt (hoch - hoch, hoch - niedrig, niedrig - hoch, niedrig - niedrig). Für jede der beiden Studien gesondert wurde dann eine 4x2-MANOVA (Konfiguration x Situationsähnlichkeit) mit Meßwiederholung im Faktor "Situationsähnlichkeit" durchgeführt, wobei k als Maß der Stimmungsbeständigkeit die abhängige Variable bildete. Wie vorhergesagt, ist der Einfluß

Tabelle 1: Durchschnittliche Übereinstimmung des Befindens (Kappa) in ähnlichen und unähnlichen Situationen

	Studie A n = 32	Studie B n = 29
Situation ähnlich $\kappa(V/N)$.34	.29
Situation unähnlich: $\kappa(N/A)$.29	.24

der Konfiguration von Belastbarkeit (QII) und Kontaktbereitschaft (QV) auf die Beständigkeit der Stimmungen im Übergang auf eine ähnliche Situation (Arbeit am Vormittag - Arbeit am Nachmittag) größer als im Übergang auf eine unähnliche Situation (Arbeit am Nachmittag - Erholung am Abend). Die Wechselwirkung von Persönlichkeitskonfiguration und Situationsähnlichkeit ist signifikant ($p < .05$). Die Stärke des Haupteffekts der Persönlichkeitskonfigurationen auf die Beständigkeit der Stimmung ist, wie Tabelle 2 zeigt, im Übergang auf eine ähnliche Situation bemerkenswert hoch (.45 und .81).

Tabelle 2: Beständigkeit der Stimmung (κ) in Abhängigkeit von Persönlichkeitsmerkmalen

Übergang	QII	QV	Studie A n = 32	Studie B n = 29
Mittelwerte von κ				
Situation ähnlich: $\kappa(V/N)$	+	+	.23	.23
	+	-	.29	.10
	-	+	.36	.55
	-	-	.50	.28
Situation unähnlich: $\kappa(N/A)$	+	+	.33	.13
	+	-	.32	.21
	-	+	.22	.41
	-	-	.27	.21
Effektstärke				
Situation ähnlich: $\kappa(V/N)$.45	.81
Situation unähnlich: $\kappa(N/A)$.16	.37

Anmerkung: Als Maß der Effektstärke wurde die Standardabweichung der vier konfigurationsspezifischen Mittelwerte von Kappa geteilt durch die Standardabweichung der Kappas innerhalb der Konfigurationen verwendet.

Ergebnisse zur Hypothese 3. Diese Hypothese ("Labile Extravertierte sind in ihren Stimmungen beim Übergang auf eine ähnliche Situation weniger beständig als stabile Introvertierte") hat sich, wie ebenfalls aus Tabelle 3 hervorgeht, nicht bestätigt. Wie das Ergebnis einer für die beiden Studien gesondert durchgeführten 2x2x2-MANOVA (Belastbarkeit x Kontaktbereitschaft x Situationsähnlichkeit) mit Meßwiederholung im letzten Faktor zeigte, ist das Gegenteil der Fall. In Studie A sind beim Übergang auf eine ähnliche Situation die labilen Introvertierten, in Studie B die labilen Extravertierten am beständigen in ihrer Stimmung. Für beide Studien gilt, daß Beständigkeit der Stimmungen (über ähnliche Situationen) in Verbindung mit geringer Belastbarkeit (hoher emotionaler Labilität) auftritt.

Zusammenfassende Interpretation

Übereinstimmend zeigte sich in beiden Studien, daß emotional labile (wenig belastbare) Personen länger in ihren (negativen oder positiven) Stimmungen verharren, während emotional stabile (seelisch belastbare) Personen in ihren Stimmungen flexibel den jeweiligen Ereignissen im Rahmen ähnlicher Situationen folgen. In Übergängen auf eine andersartige Situation läßt sich erwartungsgemäß kein konsistenter Einfluß von Persönlichkeitsmerkmalen auf den Stimmungswechsel nachweisen. Nicht über längere Zeit, unabhängig von den jeweiligen Ereignissen, in Stimmungen zu verharren, sondern den Wechsel von teils förderlichen, teils hinderlichen Umweltmomenten fühlend mitzuerleben, könnte als Manifestation psychischer Gesundheit gelten. Da es sich hier um eine nachträgliche Erklärung und nicht um eine von vornherein theoretisch begründete Prognose handelt, bedarf dieser Befund in besonderem Maße der Überprüfung an weiteren Daten.

Literatur

- Brandstätter, H. (1977). Wohlbefinden und Unbehagen. Entwurf eines Verfahrens zur Messung situationsabhängiger Stimmungen. In W. H. Tack (Hrsg.), Bericht über den 30. Kongreß der DGfPs in Regensburg 1976. Göttingen: Hogrefe.
- Brandstätter, H. & Gaubatz, S. (1992). Zwischenbericht über das Forschungsprojekt "Der neue Arbeitsplatz - Anpassung und Gestaltung". Unveröff. Manuskript, Universität Linz.
- Brandstätter, H. & Wagner, W. (in Druck). Erwerbstätigkeit der Frau und Alltagsbefinden von Ehepaaren im Zeitverlauf. Zeitschrift für Sozialpsychologie, 1994, 2.
- Penner, L. A., Shiffman, S., Paty, J. A. & Fritzsche, B. A. (1994). Individual differences in intraperson variability in mood. Journal of Personality and Social Psychology, 66, 712-721.
- Schneewind, K., Schröder, G. & Cattell, R. B. (1986). Der 16-Persönlichkeits-Faktoren-Test (16PF) (2. Aufl.). Bern: Huber.